

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 60 (1956-1957)

Heft: 8

Artikel: Kleine Episode in der grossen Stadt

Autor: Schaller, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLEINE EPISODE IN DER GROSSEN STADT

Ganz langsam schritt die Frau über die breite Brücke, dauernd mit ihrem weissen Stock das gusseiserne Geländer abtastend. Der Lärm des grosstädtischen Verkehrs schien sie noch ein bisschen vorsichtiger und hellhöriger gemacht zu haben, als dies sonst der Fall sein mag, abseits dem Getriebe. — Dann und wann hielt sie in ihrem Schreiten inne — so, als lausche sie sehr angestrengt einem bestimmten Ton. Ihre schlöhweissen, noch dichten Haare wurden von einem hellblauen Kopftuch zusammengehalten. Aber trotz ihrem Gebrechen hatte sie doch etwas Vornehmes und Aristokratisches in ihrer Haltung. Es war leicht, sie gesellschaftlich irgendwo einzureihen — dazu brauchte man nur ihre zierlichen kleinen Schuhe und die darin steckenden Füsschen anzusehen, die einer Tänzerin alle Ehre gemacht hätten. — Nun war sie am Brückengeländer angelangt und suchte mit ihrem Stock das ihr scheinbar naheliegende Abschlussgeländer beim Fussgängerstreifen zu erreichen. — Im Gedränge achtete niemand der Hilfsbedürftigen — alles strebte hastig und eiligen Schrittes dem jenseitigen Trottoir zu. Keiner gewahrte die Not dieser Frau. Rasch erhob ich mich von meiner Steinbank am Fluss, um der Suchenden helfend beizustehen, als von der andern Seite zwei junge Burschen mit ihren Ledermappen daherkamen und die Frau mit dem weissen Blindenstock bemerkten. Es mögen Sekundarschüler gewesen sein — ich weiss es nicht. Doch eines weiss ich, dass es mir ganz plötzlich schön warm wurde ums Herz. Die Zwei hatten nämlich der Zögernden fürsorglich und dienstfertig beidseitig im Arm eingehängt und sie sicher und ruhig auf das jenseitige Trottoir hingeführt. Mit einem frohen Gruss an die freudig überraschte Frau gingen die zwei Helfer wieder ihres Wegs.

Und nun, lieber Leser, noch ein kleiner Hinweis, der Ueberlegung wert: Man hört von gewissen Leuten zuweilen die leise, fast ironische Bemerkung: Ja, ja, die Jugend von heute! — Mir

ist nicht bange um sie, weder heut noch in Zukunft, denn sie scheint mir immer noch das Herz auf dem rechten Fleck zu haben. Wenn dann die Schuljugend wieder einmal ihre Abzeichen für die Ferienkolonien oder anderes «an den Mann» zu bringen sucht und ihren Obolus erheben möchte, werde ich mit Freuden meinen Teil bei steuern — im Gedanken an diese kleine Episode in der grossen Stadt. —

Hellmut Holthaus

H O R O S K O P F Ü R J U S T U S

Für die in der Zeit zwischen dem 5. und 8. März geborenen Fische las ich ein Horoskop der Woche. Es war an und für sich schon recht erstaunlich, aber das Erstaunlichste war doch, dass es natürlich auch für Justus gelten sollte.

So, sagte ich, mir ist zufällig so ein Fisch sehr genau bekannt, am 6. März ist er geboren, ein Herr von nicht ganz zweieinhalb Jahren, kurz, mein Sohn Justus. Wie kann ein derartiges Horoskop, in dem von gesteigerter Leistungsfähigkeit, günstiger Zeit für schwierige Arbeiten und solchen Sachen die Rede ist, auf so ein kleines Kind zutreffen? Da sieht man wieder, dass alles Lug und Trug ist.

Die Woche, für die das Horoskop bestimmt war, hatte schon begonnen, und über den schwierigen Arbeiten, die ich selber erledigt hatte, vergass ich es wieder. Eines Abends, Justus lag längst im Bett, wollten wir einen kleinen Spaziergang machen. Bevor wir das Haus verliessen, warf meine Frau noch einen Blick auf das schlafende Kind. Ganz verstört kam sie zurück. Sieh dir den Buben einmal an! sagte sie nur. Da lag er auf dem Bauch und schlief. Sein Nachthemd war schwarz. Das Bett, eben noch frisch bezogen, war schwarz: Kissen, Leintücher, Decke, Oberbett, Bettgestell, alles schwarz. Ein eigenartiger Geruch erfüllte das Zimmer.